

Zins und Zinsgüter

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **57 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zins und Zinsgüter

Der Stadtstaat Bern wird Zinsherr

Seit dem Frühmittelalter verwalten Grafen kaiserliches Reichsland. Mit Teilen ihrer Eigengüter belohnen sie treue Gefolgsleute. Diese Dienstadeligen wiederum stellen landwirtschaftlich nutzbaren Grund und Boden Bauern als Erblehen zur Verfügung. Dafür entrichten die Lehenträger alljährlich Zinsen, in früherer Zeit ausschliesslich Naturalien, seit dem 15. Jahrhundert vor allem Getreide, Geld, Hühner und Eier, im Emmental auch Käse, im östlichen Oberland Schafe und Ziger.

Die Kirche bezieht, gestützt auf das Alte Testament, den zehnten Teil des Bodenertrages und je das zehnte auf dem Hofe geborene Tier: «Alle Zehnten von Samen des Landes und von Früchten der Bäume sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein. Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe geht, das ist ein heiliger Zehnt dem Herrn.» (3. Mose, 27, 30 und 32) Später kommen auch Klöster zu Zehnteinkünften durch Schenkungen oder durch päpstlich abgesegnete Inkorporationen von Kirchen. Auch Stifte und Spitäler sind begünstigt, vor allem durch Schenkungen. Schliesslich können seit dem Hochmittelalter Zehnten wie Wertpapiere von jedermann gekauft und verkauft werden.

Nach der Reformation legt der Stadtstaat Bern als Rechtsnachfolger Hand auf den Besitz und die Zehnteinkünfte der säkularisierten Klöster und Stifte. Nur die Deutschordenskomtureien bleiben vorerst bestehen; sie gehen viel später durch Kauf in Berns Besitz über: Sumiswald 1698 und Köniz 1729. Die Zehnteinkünfte der Spitäler bleiben bestehen, werden nicht angetastet.

In grossen, sorgfältig erhobenen Urbaren halten bernische Beamte die bisherigen Bodenzinsen jedes einzelnen Lehenträgers genau fest, und mit einem Eid muss dieser sich verpflichten, dieselbe Menge an Geld, Getreide, Hühnern und Eiern fortan der Stadt abzuliefern. Vom 16. Jahrhundert an bezieht die Stadt Bern bedeutende Einkünfte aus den Bodenzinsen und Zehnten der Landwirtschaft.

Grundsätzliches zur Zinspflicht

Rechtlich muss klargestellt werden, dass die zinspflichtigen Güter nicht Grundpfänder für geliehenes, geschuldetes Geld sind, sondern Eigentum des Grundherrn, für das Lehenzins bezahlt werden muss. 1532 hält dies Hans Glaner in der Einleitung zum Urbar des Amtes Aarberg fest: «Jtem es habennt ouch mine Herrn gewonlich vf allenn gütern, die jnenn zinßbar sind, es syennt schüpossenn,

vnnnd rechte güter mit achern vnnnd matten bewidmet [ausgestattet, versehen, Id. XV, 595] oder hoffstattenn von der allmend jngeschlagen, ouch rieder vnd wite ertrichs so das wasser geworffenn, vnnnd rýßgrund genempt jst, das dann von jnen als der oberstenn herrschafft empfangenn müß werden, den rechten satz, bodenn, vnnnd eigenschafft zinse.» (I,3,17r). Deutlich wird am Schluss die Grenze gezogen zwischen Gülten – das ist auf bestimmte Zeit geliehenes Geld mit Grundpfändern – und Erblehen: «Erkhouffte pfenning gültte, die mag man nach altem harkhommen wider ablössenn», doch der Zins für Erblehen «ist nitt ablössig, sunnder ewiger bodenzinß.» (I,3,17r).

Bodenzins

Aus der Zusammensetzung des Bodenzinses lässt sich ein Stück weit auf die Bebauung des Bodens schliessen. Doch kann aus der Höhe des Zinses nicht direkt auf die Grösse der Betriebseinheit geschlossen werden, da Teile des Bodens eigener Besitz sein können oder einem andern Zinsherrn verpflichtet sind.

Im Bieler Rebbauggebiet lautet der Zins von einem Stück Rebland:

Jn der Tschampanÿen ob dem wåg alls vmb den drittenn züber des wÿns so jerlich doran wachset, vnnnd dartzü denn zechenden. Biel (I,6,57)

Im bernischen Mittelland wird zu Beginn des 16. Jahrhunderts viel Getreide angebaut:

Im westlichen Mittelland:

Bendict Henggeli in Burtenried [heute Buttenried, Mühleberg]		
gitt jerlichs vnnnd ewigs zinses		
An pfenningen	xvj ß	16 Schilling
An Dinckel	vij mütt	1150 Liter
An Hüenern	iiij alte, viij junge	
An Eiern	Lxxx	80 Eier
(III,7,108r)		

Im östlichen Mittelland:

Cristen vnd Bernhart Ricklin zü Bitzberg [Bützberg]		
An pfennig zinß	drÿssig vnd vier schilling, vier pfennig	
An Dinckell	nünthalben mütt [8 ¹ / ₂ Mütt]	1390 Liter
An Haber	sechs mütt	980 Liter
vier alte hūner vnd acht jung hanen		
An Eÿern	achtzig eÿer	
(II,3,121ff.)		

In diesem Urbar des Amtes Aarwangen von 1530 (II,3) steht ein Zwischentotal:

Summa der gütern so zů Thunstetten im dorff, Renggerbhüssern, jm Forst, jm Riedt vnd zů Bitzberg, die dem huß Thunstetten jerlich zinsen:

An Pfennig zinß	nünzächen pfundt, vierthalben schilling vnnnd vier pfennig	
An Dinckell	sýbentzig vnd anderthalben mütt	11'700 Liter
An Rogken	ein mütt	160 Liter
An Haber	fünffzig vnd ein mütt	8'325 Liter
	zwenzig vnd sechs alte hūner	
	fünffzig vnd zwen jung hanen	
An Eÿern	fünffhundert vnd zwenzig eÿer	

(II,3,134)

Im westlichen Hügelland:

Vllj von Rorbach, Rüeggisberg

An Pfenningen	xv ß viij d	
An Dinckel	ij mt [Mütt]	500 Liter
An Haber	ij mt [Mütt]	500 Liter
An Hüenern	iiij alte, vj junge	
An Eÿern	Lxxx	80 Eier

(III,52,143r)

Im östlichen Hügelland:

Hans Aschbacher, Nÿder dorff, Signouw

An Pfenningen	j lib x ß	
An Dinckel	j Müdtt viij kl. Maß	250 Liter
An Haber	j Müdtt viij kl. Maß	250 Liter
An Hüendern	ij alltte, ij junge	
An Eÿern	xx	20 Eier

(III,61,11)

Im Voralpengebiet:

Christenn Saltzman hett ein weÿd so man nempt am Mettsch büll. [heute Netschbüel, Eggiwil]: Dauon so gitt er jārlich zwen Müdt Haberß, ij maß Zÿgerß, eins veÿßs, das ander magerßs sampt dem fütter haber.

Cristen Saltmann vom Pfaffenn Moß, Eggiwil: Von diser allpp, so gitt er jārlich, wan er da Buwtt oder hōuwett j kãß

(III,61,25 und 53)

Im Berner Oberland:

Im Simmental bezahlen die Pflichtigen den gesamten Bodenzins in Geld. Naturalabgaben fehlen! Einzig geblieben ist die alte Herrschaftsabgabe: pro Hof-

statt ein Huhn und – nicht durchwegs in jeder Bäuertgemeinde – Fronarbeit: «Tagwan». Daraufhin untersucht wurden die Urbare IV, 31, 32 und 33 sowie zusätzlich im Amt Obersimmental die Urbare Nr. 4, 1536 und 5, 1537. Sie zeigen alle dieselbe Bodenzinsordnung.

Hans Striffeler in Schwarzenmatt, Gemeinde Boltigen, zinst 1515:

von der Bedersittenn vnnd von dem Kōrblin	vj sh viij d	
von dem huss von Issenhütten matten	iiij sh iiiij d	
von dem obrenn Ried ein stücken	xx d	
von der Schlinderen zwōi stücken	iiij sh iiiij d	
von einem halben mad an Walap	vij d	
von einem trystal an Wallap	xiiij d	
usw.		(IV,32,129)
von Issenhütten hoffstat j hūn		(IV,32,145)

Peter Haldi in Zweisimmen zinst 1515 unter anderem:

von dem gütt so Luntschenn wass	vij sh	
von einem acher litt am selben gütt	ij sh	
von einer juhartenn genampt der lang acher	ij sh	
von dem acher so Gerhartz was	ij sh	
von dem boumgartenn so Kropflis was	iiij sh	
von der blōwenn	v sh	
usw.		(IV,32,281)
von sinen hoffstetten bj dem hus ij tagwan, ij hūner		(IV,32,298)

Ganz anders, das heisst älter in den Strukturen, sieht der Bodenzins im östlichen Berner Oberland aus. Zudem wird hier noch statt des Pfennigs der gleichwertige Haller als Rechnungseinheit verwendet: Das Gut «jm Flösche, vff Sant Battenn Berg» ist geschätzt auf acht Kuhwinterungen und zinst 1535: «an pfennigen sēchs Schilling vnd sēchs Haller, für tagwen sibenzēchen Schilling, an schaffen ein halb schaff, an ziger ein Centner vnnd ein hūn» (V,1,36). – Von der Alp Burgfeld «vff Sant Batten Berg» «gehört jerlichs zinß an ziger ein Centner» (V,1,69). – Das Lehengut in «Ysetwald, An der Egk ist fünff khū winterung» und zinst jährlich «an pfennigen zēchen Schilling ein Haller, für tagwen zwey Pfund zwen Schilling, an schaffen ein schaff, an ziger zwen Centner» (V,1,425). – Die «Miescher güter in Gimelwald», Lauterbrunnen, sind folgendermassen verpflichtet: «An pfennigen drū pfund vnnd acht geschorne schaff vnnd allweg jm sēchsten jar gend sÿ zwifalten zinß an gelt vnd desselben jars die schaff nitt.» (V,1,1095). Die im einzelnen unterschiedliche Zusammensetzung der Bodenzinsen hat sich anscheinend durch Jahrhunderte unverändert erhalten. Deshalb wohl fehlt der Käse, während der Ziger zentnerweise abgeliefert werden muss, ein Zentner zu 100 Pfund.

Naturalzins und Geldzins

In frühen Zeiten werden die Zinsen und Zehnten in Naturalien beglichen. Auch dazu finden sich einzelne Erinnerungen in den Urbaren des bernischen Mittellandes: «Jtem vnnd jst zü wüssenn, als dann Jnn dem alttenn zinsbüch sind gestandenn schwin, hammenn vnnd clawenn, dÿe mann vor alttenn zittenn zinst hatt, sind jnn dÿssem büch vß gelassenenn vnnd das gältt dar vür geschribenn [...] namlich vür ein schwin ein pfund, vür ein halb schwin zechenn schilling, vür ein hammenn fünff schilling vnnd vür ein clawen dritthalbenn schilling.» Wangen (II,41,1). [Dritthalben schilling: zwei ganze und der dritte nur noch halb = $2\frac{1}{2}$ Schilling oder 2 Schilling 6 Pfennige].

Im Berner Seeland spiegelt sich in den Urbaren zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Übergang zum Geldzins: «Ein pfund fünff zächen schilling oder dafür ein schwin», Brüttelen (I,13,433). – «Ein pfund vnd fünffzehen schilling für ein schwin vnd so sy das schwin gend, sind sy deß geltz erlassen.» Müntschemier (I,13,1083).

Der Naturalzins wurde im Laufe der Zeit wegen Vererbung oder Kauf/Verkauf der Grundstücke so kompliziert, dass der Wechsel zum Geldzins als Befreiung aus dem Dickicht empfunden wurde. Zwei groteske Beispiele zeigen, welche Nüsse zu knacken waren: 1535 zinst in der Kirchgemeinde Lauterbrunnen Annj, Hans Stegers Tochter neben 3 Schilling 5 Pfennigen Geldzins «zwen fünffteil vnd zwen dritteil eins fünfften teils eins geschornen schaffs, düt an gelt für schaff x sh viij d.» (V,1,1098; sie zinst also acht Fünfzehntel eines Schafes; für ein ganzes Schaf wurden demnach 20 Schilling gerechnet). Ebenfalls in der Kirchgemeinde Lauterbrunnen zahlt Ueli zum Bach 1535 zehn und ein halb Pfennig Geldzins und dazu «ein vierten eins fünfften teils eins schaffs vnd ein halben dritteil eins fünfften teils eins schaffs, düt für schaff j sh viij d» (V,1,1098; er zinst also ein Zwölftel Schaf; auch hier ergibt die Rechnung 20 Schilling für ein ganzes Schaf).

Tagwan

Mittelhochdeutsch «der tage-wan», kontrahiert zu tauwen, bedeutet ‘Tagewerk, Tagesarbeit; Fronarbeit ohne Lohn von einem Tag’. Der Tagwan wird etwa zu den Naturalzinsen gezahlt; so muss ein Pflichtiger, der zwei Lehen innehat, die doppelte Zahl Tagwen leisten (II,26,102r). Ein jeder, der innerhalb der Herrschaft eigenes Feuer und Licht hat, ist dem Herrschaftsherrn gegenüber seit alter Zeit verpflichtet, mit seinem (Ochsen-)Gespann Holz zu führen und ein bis zwei Tage «Mischt vsß zführen oder zerenn [zu eren: ‘zu pflügen’]» (II,26,102r). Wer nur einen halben Zug (Gespann) besitzt, soll sich mit einem andern Pflichtigen zusammentun, und wer keinen Zug besitzt, «der sol mit sinem lib durch sich selbs oder durch ein andren ein tawen tün.» (Koppigen, II,11,61r).

In der Herrschaft Signau besteht dieselbe Zins-Verpflichtung: «Der Tagwanen halb: Jst mǎngklichem wol zů wüssenn, welicher jn der herschafft sýtzt vnn̄d ein zug hatt, der sol ouch jǎrlich mitt dem zug ein tagwann th̄n vnn̄d welicher n̄dt ein zug hatt, der sol aber sunst ein tagwan th̄n.» (III,61,15). Das Priorat Rüeggisberg wandelt 1486 die «Ertagwen, Höuwer, Schniter vnd Meder tagwon» in Geldabgaben um, weil diese Leistungen der vielen Landverkäufe wegen nicht mehr nötig seien und weil die Untertanen die Tagwen dann leisten müssten, «wenn sy am bestenn selbs das ir söltenn schaffen vnn̄d besunder den Bluomen söllenn jnbringenn.» (Heuernte!) «Für ein Ertagwon 3 sh, für ein Meder 3 sh, für ein Schniter 2 sh vnd für ein Höuwer 1 sh.» (III,52,28).

Bodenzinspflichtige Grundstücke

Jedes Urbar zählt alle Grundstücke auf, für die Bodenzins bezahlt werden muss; es begnügt sich zwar mit dem Schätzen ihrer Flächengrößen, beschreibt aber um so genauer Grenzen und Anstösser. Voran steht die Hofstatt, also der Platz, wo die Gebäude stehen, es folgen die Gebäude selbst mit Gärten und Beunden (Pflanzplätzen), das ausgedehnte Wiesland, das Rebgebiet und die Äcker in den drei oder mehr Zelgen. Den Schluss bildet – allerdings selten – der Wald, der im 16. Jahrhundert oft noch von den Dorfbewohnern gemeinsam genutzt wird.

Desß ersten huß vnd hoff, spicher, bünen, garten, ein schür vff der hoffstatt ... Lobsingen (I,1,41v)

Desß ersten zwöy huser, zwo schüren, zwen spicher, garten vnd bünen vff der hoffstatt, Wingarten (I,1,129r)

Vllj Kündigo der amman, hus vnn̄d hoffstat mit gartenn, bündenn vnn̄d boumgarten darhinder zů Ruggisperg jm dorff gelegen ... Hett sin vatter Peter Kündigo jn erblechenns w̄ys empfangen ..., Rüeggisberg (III,51,59r)

Cristen Mader sol jerlichs vnn̄d ewigs boden zinß abe einem boumgarten hinder Heinj Trölers huß gelegen. Spengelried, Mühleberg (III,32,279)

Landmasse

Die Flächen der einzelnen Wiesen und Äcker werden nicht vermessen, sondern geschätzt nach Mad und Jucharte.

Jm Bottingenn moß dr̄y meder, Bern (III,11,79r)

Die vorder Lischenn ein clein mad, Herrenschwanden (III,11,91v)

Ein halb mad graß, nempt sich das Himelrich, Büel (I,15,204)

Der groß bülacher ij jucharten, Herrenschwanden (III,11,93r)

Jm Mülistyg ein halbe jucharten, Möriswil, Wohlen (III,11,98r)

Bodenzinß abe einer Juchart rēben gelegen am stotzenden acher, Sigrißwil (III,71,56)

Kleinere Lehen, zum Beispiel Beunden, werden nicht geschätzt, sondern abgeschrieben: «Vf den 10 tag Herbst mandt jm 1577 jar hab ich Hans Tschan, vogt zů Lantz hüt, gelüwen dem Durs Beghart vnd Růdolf Lång jedem ein blätz zů einer bünden im tschachen hinder der rýbý [...] vnd sol eine sin 15 schrit breit vnd 50 lang.» (II,27,64v).

Im bernischen Gebiet sind Mad und Jucharte flächenmässig ungefähr gleich gross und entsprechen durchschnittlich 34,4 Aren.

Vyer meder oder vyer juchartten gelegen wider Grenchen, Lengnouw (I,6,352)

Der ober vnd nider Elsenacher, sechs juchart mad vnd acher, Müllenberg [Mühleberg] (III,32,335)

Ein juchart acher vnnd matten, Nesbleren, Nüweneck [Neuenegg], (III,32,50)

Jn der Bachmattenn viij jucharten mad vnnd acher, Thurnen, im Gürbetal (III,11,45v)

Im einzelnen sind die Verhältnisse kompliziert, da wegen Erbschaft, Kauf und Verkauf oft nur ein Teil des Bodens zinspflichtig ist, manchmal nur ein halbes Mad oder eine halbe Jucharte:

Casper Herlin gitt ab einem halben mad lit enmittenn jm Lyß wald, Lyss (I,3,313r)

Peter Klenntschi hatt zwen drittheil zweyer schüpossenn, Lyss (I,1,135v)

Peter Yselj zinsett jerlich von dem vierdten teil dritthalber schüpossenn vnd von dem vierdten teil der halben Holtz schüpossenn alles zů Mülheim. Mülchi (III,9,408r)

Eine Schupose misst 10–12 Jucharten. Dritthalb Schuposen sind zwei ganze und eine halbe Schupose; ein Viertel davon misst 6 bis 7 Jucharten, ein Viertel der halben Wald-Schupose rund anderthalbe Jucharten.

Im Berner Seeland ist – vor allem im Rebgebiet – die Flächengrösse «Mannwerk» üblich; ein Mannwerk misst wie die Jucharte 34,4 Aren: «Denne ein mannwerch rēben zů Vallereit, hatt Mathis Gaschen alphalb vnd gestlerenhalb Meinrat Stampff.» (I,13,654, Ins; alphalb 'südlich'; gestlerenhalb [Chasseral!] 'nördlich') Hans Bletz wandelt das «Mannwerk» in «Mannwert» um: «Hans Sültzman hatt ein mann wertt jm Rübly», Twann (II,26,580r). – «Hanns Steingerger hatt fünffthalb mann wertt im Rübly», Twann (II,26,580v).

Im Berner Oberland gibt man zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Grösse der Äcker in Jucharten, die «Grösse» der Heuwiesen in Kuhwinterungen an. In Grindelwald misst 1535 das Gut «Vff der Egk» «füfff kü winterung, stosend vssen an Sampach, oben an den fridhag an das Rotmoß, nidtsich an Helgenacher, jnnen an Bergenbach» (V,1,925). Der Heuertrag dieser Wiese ermöglicht es

Melchior Jossy, fünf Kühe durchzuwintern. Im Voralpengebiet Emmental kann im 18. Jahrhundert eine Kuh mit fünf Klaftern Heu durchgewintert werden. In den Alpen werden wesentlich mehr Klafter benötigt.

Bodenzins und Dreifelderwirtschaft

Ein Acker im bernischen Mittelland des 16. Jahrhunderts trägt im ersten Jahr Korn, im zweiten Haber und liegt im dritten Sommer brach. Was geschieht, wenn nun nicht das ganze Gut, sondern nur ein einzelner Acker bodenzinspflichtig ist: «Aber am drÿtten jar, wenn dieselb zelg jn brach lÿt, so bedarf es keins frids [Einzäunung] oder hags, denn sind sy ouch den haber zins nit schuldig vnnd gen den nit [geben diesen nicht].» Münsingen (III,22,33).

Mehrere Zinspflichtige teilen sich in den Bodenzins

Hie und da bewirtschaften die Erben ein zinspflichtiges Gut vorerst gemeinsam; einer ist für den Bodenzins verantwortlich, er ist der Vorträger, seine Miterben sind die Mitträger: «Cūni Rūffli vnnd sin mitträger gend von Henbli Rūfflis gūt», Lengnouw (I,5,40v) – «Hanns Stempfli vnnd sin mitträger gend ab Cathrinen von Mutzwyl schüpossen ...», Büren a.A. (I,5,24r) – «Hans Loubcher vnd sin mitträger geben von Tschüplis schüpossen ...», Safnern (I,5,38r).

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden bei Erbschaft Höfe (nicht zu verwechseln mit Häusern) im bernischen Mittelland geteilt: «Cristan Winter zinsett von dem halben theil des hoffes zū Tampwÿl. Hanns Winter, Bendicht Winters sun zinsett von dem andern halben theil des hoffes zū Tampwÿl», Seedorf, Dampfwil (I,1,172v,173r) – «Vff dem hoff zū Spins der jn der kilchhörj vnnd gericht Arberg ligt, sind zehuß Cristan Bürgi vnnd Niclaus sin sun, die hannd den halben teil jnn/vnnd vff dem anndern halbteil sind Niclaus Bürgis obgenannten Cristans brüders beid sun Thuring vnd Niclaus.» Aarberg (I,3,60r).

Wenn nur für einzelne Wiesen Bodenzins entrichtet werden muss, die ausserhalb der Dreifelderwirtschaft stehen, zahlen die Pflichtigen etwa auch abwechselungsweise. Die Wiese «schwingt» sich dann zwischen den beiden. Wie sie die Nutzung regeln, ist nicht ersichtlich. «Benndicht Dicko gitt [Bodenzins von] vier matten, die schwingen sich mitt Niclaus Mogis vnd sind viij meder.» Janzenhausen bei Wengi (I,1,149v) – «Peter Kūntze von Arch [...] zweÿ meder genant die Fellmatten schwingt sich mitt Hanns Morgen.» Arch (I,10,262r). Bei einzelnen zinspflichtigen Äckern ist abwechselnde Zahlung der Dreifelderwirtschaft wegen nicht möglich: «Hanns Zosß vnd Ludj Stebler Zinß vom Burgacher ze Gümminen» (III,32,250).

Sorgfaltspflicht der Zinspflichtigen

Jedem Lehenträger wird bei der Übernahme eines Hofes, einer Schupose oder eines kleineren Grundstückes Sorgfaltspflicht auferlegt: «Wellicher also ein gütt von minen herren inhatt vnnnd empfachtt, der sol by siner gegebenen gelüptt daß selb nach gemeinem landßbruch jnn güttem buw vnd ehren halten mit zünj [Zäunen] vnd anderer zügehördtt notdwenig [notwendigem Zubehör], ouch dauon nützitt verthün, verkhouffenn, vertuschen, versetzen, verwechßlen, noch verendern, ane [ohne] eines vogtts, ampttmans, schaffners vnd miner gnedigen herren nachlaß vnd erlaubnuß. [...] Wellicher aber dem selbigen nitt nachgienge vnd darwider handelte, der hatt sin rechttsame verloren.» (III,9, Vorrede)

Wohl weil der Verlust des Erblehengutes droht, sind Berichte über Verstöße gegen die Sorgfaltspflicht in den Urbaren kaum zu finden: «Das findt sich wenig vnd gar selten jn altten brieffenn vnd erkantnüssen, besunder last man das blyben by gemeinen brüchen vnd by dem rechten, da sich semlichs mit vrteil ventilieren, äfren vnd vstragen sol, wer dessen nit vergessen mag ...» (Hans Glaner, III,22,92). Dies heisst frei ins Neuhochdeutsche übertragen: Davon findet sich wenig und selten etwas in alten Urkunden und gerichtlichen Entscheiden, sondern (»besunder») man beachtet allgemein anerkannte Regeln und herkömmliches Recht; auf diese Weise werden solche Verstöße (»semlichs») gründlich erörtert, gerügt und abschliessend in Ordnung gebracht bei einem Menschen, der solches nicht lassen kann («der dessen nit vergessen mag»). Es bleibt bei Strafandrohungen: Wegnahme des Lehens (II,13,88r) oder Giselchaft: «Wo der zynß nit vff zyll vnnnd tag vß gericht wird, alldan so mag man einen knecht mit einem müssigen pferdt zü Bernn jn ein offenn wirtzhuß legenn vnnnd allda offne gÿssellschaff[t] verbringen.» (II,24,211r; Knecht und Pferd werden auf Kosten des säumigen Zinspflichtigen verpflegt, bis er zahlt).

Ein zentraler Verstoss ist der Änderungsversuch eines Hans Kratzer in Lengnau: er will ein wohl nicht ergiebiges Rebstück aufgeben, um den Bodenzins dafür nicht mehr bezahlen zu müssen. «Der genant Kratzer hatt die reben wellen vffgeben, damit er deß zinß entbrosten [wörtlich: des Zinses ledig], hand aber min g[nedig] herren von Bern geraten, dieweil Kratzer die reben ergengt [verringert] vnd verderbt, das er nütdesterminder [dennoch] den zinß gebe ab andern sinen gütern, oder die reben widerumb in güten eeren leggen.» Lengnau (I,10,93r).

Verlust des Erblehens aus religiösen Gründen

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bekennen sich in Busswil bei Melchnau Clewi Zingg, seine Frau und ihr erwachsener Sohn Michel zum Täuferglauben. Deshalb entzieht Gilgian Buri, 1539 Landvogt in Aarwangen, Clewi Zingg auf

Befehl von Schultheiss und Rat den «hoff z^u Büßwyl mitt sampt der Waldtmatten, dem Bützberg vnd dem stückj dz min g[nedig] herren vom Rottwald darz^u verlichen hend, vnd mitt aller siner z^ugehört, von wegen siner vnd siner frouwen vnd sines suns Michels vnghorsam^y der widert^oufferschen sect halb» und verkauft den Hof Clewi Zinggs Tochtermann, Hans Steiner, für 920 Gulden (II,2,191ff.; siehe das Kapitel «Lesefrüchte»).

Nutzungsrechte der Zinspflichtigen

In der Vorrede zum Mushafen-Urbar von 1535 hält Cosmas Alder ganz allgemein die Rechte der Zinspflichtigen fest: «Alle gütter haben rechttsame vnnnd eehafftigkeit [gesetzlich verankerte Rechte] an holtz, almentt, wunn, weid, [Wunn und Weid: ‘angesätes Feld samt Ertrag und brachliegendes Feld oder Weide’] völdtfartt, wasser, wasser runsen, stäg, weg, jn, vß vnd z^ufartt ouch in andern nach landsrecht vnd marchzal der güttern wie söliches allenthalben im bruch vnnnd gewonheitt, der halben nitt von nöten z^u jettlichem gütt jnn sonderheitt ze zeichnenn.» (III,9; Vorrede).

Wer jährlich den sogenannten Holzhaber bezahlt, zwei Mäss Hafer zinst (rund 27 Liter), hat in der Herrschaft Brandis Anrecht auf das Acherum (den Ertrag des Waldes an Eicheln für die Schweine und an Buchnüssen) und die Erlaubnis, Nutz- und Brennholz zu schlagen. «Jm Brandis waldt hatt er [Benedict Tellenbach z^u Schwendj] ouch rechttsame zefaren wan da Acharam wirtt, wie ander vmsessen die den Haber geben, ouch darinn ze houwen was er z^u sinen güttern bedarff, es sye buwholtz, brenn holtz, zünen vnd weß er nottürfftig ist, darum muß er ouch alle jar gebenn der Herrschafft z^u Brandis ann Haberr zwey kleinj mess.» Schwendi, Walkringen (III,9,502r).

Naturgewalten zerstören Grundstücke

Grundstücke, die an Flüsse grenzen, sind gefährdet: «Z^u Ried [ist] noch ein halbjuch[arten], solt ein juch[arten] sin, stost aber an die Ar, die hats hinweg tragen.» Lÿss (I,3,277v) – «j juchertten genant der Rÿß grundt acher am wasser jn der ouw, hatt daß wasser verfürdt», Ostermanigen (I,2,64r) – «Von Gisinen matten jst vilicht noch 1 mad, das annder hett die Ar hinweg tragenn.» Lÿss (I,3,283v) – «Burckj Schwaben armatten. [späterer Nachtrag] hatt die Ar alles hinweggeführt, so jst der zins nachgelaßen.» Meyenried (I,10,88r) – «ij meder so man nempt Oshwanderß mattann [...] stost vßhin ann den tschachen vnnnd hat die Emenn ein bletz dauon gessenn», Rüdltigen (II,23,457).

Wo ist das zinspflichtige Grundstück?

Bei der Errichtung der Urbare erfahren die Schreiber, dass es einzelnen Zinspflichtigen nicht möglich ist, die Grundstücke zu bezeichnen, für die sie Bodenzins bezahlen müssen. Entweder fehlt es an der Orientierung durch die ältere Generation, welche Stücke eigen und welche zinsbar sind, oder es sind bei einer Erbschaft Grundstücke zusammengelegt worden, die verschiedenen Zinsherren verpflichtet sind. Cosmas Alder berichtet im Landshuter Urbar 1532 von «vil vnnnd dick groß jrrung, da ettwan die eigne stück für zinßbare vnnnd widerumb die zinßbare für eigen angesprochenn, verkhoufft, vertuschett vnnnd verwechßlett werdennt.» (II,25, Einleitung) – «Vlj vnnnd Caspar Dicken brüder, disse zwen knaben sind jung darumb sÿ die gütter nitt können angeben.» Lÿss (I,1,139v) – Die Brüder Niclaus und Hans Junker können die einzelnen Äcker einer Schupose nicht angeben «Vrsach, der schüpn. sind zwo, zinsett die ander dem Seileren Spital gan Bern, ligen die gütter vndereinander, das sÿ nitt wüssen, sômliche zÿ scheiden.» Lobsingen, (I,1,40v) – «Cleuwj vnnnd Peter Wennger, Bürckj Wengers sÿn, gebennt jerlich an pfenningen ii sh. weis niemant, waruff es ligt.» Amsoldingen (III,6,75v).

Gerade in solchen Fällen versuchen die Schreiber nicht, ursprüngliche Zustände herzustellen. Sie belassen den gordischen Knoten und sorgen dafür, dass jeder Grundherr den bisherigen Bodenzins erhält: «Sind die selbigen gütter samenhaft vergriffen [gesamthaft erhoben], vnd dabÿ jedem zinßherren jr zinß so sÿ ouch daruff handtt ... vorbehalten vnd vffgeschriben.» (III,9, Vorrede).

Zinstermine/Zinsdaten

Im alten bernischen Herrschaftsgebiet gelten überall dieselben Termine für den Bodenzins und den Zehnten, während die Termine für die Gülten-Zinsen je nach Beginn der Schuld vorgeschrieben werden. Der Geldzins wird meistens am Andreastag (30. November), seltener am Martinstag (11. November) bezahlt. Ebenfalls am Andreastag liefert jeder Pflichtige den Bodenzins an Getreide, gedroschen und in Säcke abgefüllt, dem Grundherrn ab. Auf denselben Termin hin wird der Getreidezehnten eines Dorfes oder mehrerer Dörfer in einem Zehntspeicher gesammelt: Er kann auch vor der Ernte an einer Steigerung dem Meistbietenden zuerkannt werden; dieser zieht das Getreide für sich ein und liefert dann den Zehnten gesamthaft in natura oder später – nach der Umwandlung – in Geld am Andreastag ab. In Rüeggisberg zum Beispiel werden «die khornzechenndenn jerlich vmb Jacobi [25. Juli] vor der Ernnd verlichenn, vferüft, vnnnd dem so am meisten daruff bietet, gelassenn. Was sÿ geltent jst halb Dinckel, halb Haber glich, sunst khein annder getreit.» (III,53,106v).

Zurück zum Bodenzins: Die jungen Hähne oder Hühner trägt man am Johannistag (24. Juni) dem Zinsherrn zu, die alten Hühner meistens nach Neujahr an der Fastnacht, seltener am Andreastag. Die vielen Eier schliesslich werden den Grundherren an Ostern gebracht. Diese verkaufen wiederum einen Teil davon, zum Beispiel an Wirte. Und der Eiersegen begünstigt natürlich das Entstehen der Spiele, vor allem des weitverbreiteten Eierlaufs.

Nicht überall erhalten die Bauern bei der Abgabe der Zinsen und Zehnten ein Essen oder ein Brot. Hans Glaner hält im Urbar des Amtes Aarberg von 1532 fest: «Nach altem bruch vnnnd harkommen sol man die eÿer zů Osternn, die junngen hanen oder hūner Johannis im summer, das gelt vnnnd khorn, es sye khernenn, weitzenn, mülikhornn, roggenn, mischelkhorn [halb Weizen, halb Roggen oder halb Dinkel, halb Roggen], dinckell, haber vnnnd was es jst, Sannt Anndres tag zů herbst vnnnd die altenn hūner zů vaßnachten oder ouch am herbst mit dem khorn wāren [abliefern] vnnnd vßrichten. Von dem allenn jst man jnenn dargegenn nüt schuldig zegeben weder zeāssen noch zetrincken.» (I,3,16v).

Cosmas Alder nennt im Mushafen-Urbar 1535 als Zinstermine: «Die eÿer ze osternn, die jungen hanen zů Sannt Johans tag jm summer. Daß gelt vnd khornn es sye roggenn, dinckell oder haber vff Sannt Andreas tag vnd die alten hūner ouch vff die selbig zÿtt, oder darnach zů vaßnachten. Der schaffner dess almūsens gitt jnnen [den Zinsleuten] ein mal ze āssenn.» (III,9, Vorrede).

Die Zinspflichtigen von Sumiswald haben die Zinsen ins Schloss zu bringen: «Die eÿer ze ostern, die jungen hanen zů Sannt Johans tag im summer, das gelt vnd kornn, es sye dinckel oder haber, vff Sannt Andreas tag vnd die alten hūner ouch vff die selbig zÿtt oder darnach zů vaßnachten. Vnnnd wann sy also zinsett handtt vnd einer sin korn vßzinsett, so gitt man jm zwo muttschen brott [kleine runde Brotlaibe, Id. IV, 599] Wann sy hūner oder hanen bringen, so gitt man jnnen ouch zwo muttschen brott.» (II,35,9v). Die gleichen Termine gelten für die Stiftsschaffnerei des ehemaligen Priorates Rüeggisberg: Alle Zinsen und Zehnten «an gelt khornn Haber Hūner vnnnd eÿern ... sol man ... gan Rūggisperg zum hus wārenn [führen] jn jrem der zinsslütten eigenem costen, an [ohne] miner Herren schaden vnd entgeltus. Vf Sannt Martins tag den pfenning zins. Vf Sannt Anndres tag den khornn haberzins. Vnnnd denn [dann] mit dem khornn zů sannt Anndres tag oder zů vaßnachten die altenn hūner ... Vf Osternn die eÿer ... Vnnnd glich darnach bis Ioannis Baptista die Hānen.» (III,52,37rff.).

Handänderung bei Zinsgütern

Wenn der Sohn das Lehen erbt, zahlt er dem Grundherrn eine Handänderungsgebühr, den Ehrschatz. Dazu schreibt Cosmas Alder im Mushafen-Urbar von 1535 : «So ein sun [das Lehengut] von sinem vatter ererbtt, so gitt er von dem

gütt für den erschatz nitt mer dan fünff schilling.» (III,9 Vorrede). Die Höhe des Ehrschatzes wird in den meisten Fällen nicht angegeben: «Wenn sich die hannd des lechenmans endert durch tod vnd erbval, oder mit verkouff vnd hintuschenn söllent die nachkommenden besitzer des leenmans vom zinsherrn mit gebürlichem erschatz zü empfachen schuldig sin, denselben glich wie den zins vsrichten nach dem sÿ mit einändern vberkoment.» (III,22,91) – «Niclaus Zimmerman gitt zinß vonn vff vnd ab der Nüwen matten zü Kārsatz ist drü meder [rund 100 Aren] Niclaus Zimmerman hatt disse matten mitt dem Erschatz empfangen vnd angeben inbywāsen Bendict Hoßmans vnd Hanns Schārers am 30 Januarij jm 1534 jar.» (III,9,576v).

Kauf und Verkauf von Erblehen

Im Gegensatz zu heutigen Pachtordnungen können das gesamte Erblehen oder Teile davon verkauft und gekauft werden. Der neue Inhaber übernimmt die Zinspflichten. Grundsätzlich hält Cosmas Alder in der Einleitung zum sogenannten Mushafen-Urbar von 1535 fest: «Wellcher also ein gütt von minen herren inhatt vnnd empfachtt, der soll by siner gegebenen gelüptt [...] dauon nützitt verthün, verkhouffenn, vertuschen, versetzen, verwechßlen noch verendern, ane [ohne] eines vogtts, amptmans, schaffners vnd miner gnedigen herren nachlaß vnd erlaubnuß.» (III,9, Vorrede). – «Disenn acher hatt Peter Battschalet von Henntzman Brucker von Arberg vmb xiv [14] Pfund erkhoufft vnnder Michel Vtingers vogts zü Nidouw sigel.» Büel (I,3,202v). – «Georg Löffler, der Müller in Münsingen, Paulj Löfflers seligen sun», darf sein Erblehen, die «mülj vnnd plouwen oben jm dorff jm Mülital am dorff- oder mülilbach» frei verkaufen; nur muss er sie zuerst den Grundherren Steiger und Nägeli zum Kauf anbieten. Wenn diese «nit kouffig» sind, dürfen er und seine Nachkommen sie «wÿter verkouffen wohin vnnd wem sÿ wellent, doch sölichen personen, die den Herren fÿgklich angetan vnd gevellig sÿent vnnd sich verbindent, alles das zehalten, was sölich erblechen vermag vnnd jnnhallt.» (III,22,42).

Auch beim Kauf ist eine Handänderungsgebühr zu bezahlen: «Waß aber einer erkhoufft dauon gitt er den dritten teil deß zinss, wie uil der selbige bringtt.» (III,9, Vorrede) In der Gegend um Thun ist diese Gebühr wesentlich kleiner: «Nach Erblechenns recht, wie es noch hÿts tags gültet, ghört sich nit thurer vfzegebenn vnnd zü empfachen, dann mit einer maß wins. Der vfgeber gitt ein maß, vnnd der empfacher ein maß win. So dick [so oft] sich die hannd ändert des jnnhabers durch khöuff, tod val, vergabung etc. Lut zweÿer brieffen, einen wie es erkhoufft, der annder wie es zü erblechen empfangen ist, vnnd der zinß jerlich gerichtet sol werdenn. Beid mit Liennhart Wißhanenn vanner des rats zü Bern Jnsigell verwart. Datum Zinstag vor Catherine anno 1498» (Abschrift in Urbar Amt Thun, 1531; III,72,281v).

Eigener Besitz

Eigener Besitz wird in den Situationsbeschreibungen des bodenzinspflichtigen Bodens erwähnt:

stost ann Cristan Gassers eigen acher. Belp (III,9,253v)

stost sonnenhalb ann Cristan Gassers eigen vnnd vnderhalb ann Hanns Gassers eigen. Belp (III,9,257v)

Hans Haltters eigen, Spiez (III,6,84r)

[grenzt] am Verenen eigen gütt, Übischenn (III,9,669r)

Willj Wincklers eigen gütt, Übischenn (III,9,669v)

Hanns Jagberg von Brenzikofen hat ein Eigengut «Hannsen Spätting dem schlüffer zů Bernn vnnd Ellsen Hüningers siner hußfrouwen mit allen Zügehörd für frý eigenn vmb 90 rinisch guldin verkhoufft, die jm disß Elüt bar bezahlt, vnnd jm [dieses «jm» bezeichnet nicht den Verkäufer Hanns Jagberg, sondern den Bebauer des Guts, Cristan Büttler zu Brenzikofen] vnnd sinen Erbenn dasselb güt wider vmb v müt dinckels zů erblechen gelichenn.» (III,72,281v).

Zum Schluss soll hier noch von einem aussergewöhnlich grossen Kauf berichtet werden: Im März 1485 ist in Bern das Kollegiatstift St. Vinzenz errichtet worden. Es hat den Deutschen Orden, der bis dahin die stadtbernsche Pfarrkirche besessen hat, finanziell abzufinden. Deshalb verkaufen die Chorherren 1492 und 1493 etwas vom Stiftsbesitz, der ihnen durch päpstliches Dekret zugekommen ist, und dazu – wohl notgedrungen – einzelne Zehnten, die zu ihren wichtigsten Einnahmequellen gehören. Am 14. Januar 1493 verkaufen sie dem «erbaren Hannsen Zuber von Rubingen» das Schürgut, das er bisher gegen Bezahlung von Bodenzins bewirtschaftet hat, mit Zustimmung der Landesherren: «mitt gunst, wüssen vnd willen der grossmechtigen, edeln, strengen, fürsichtigen, wisen Herrnn Schulthes vnd Rät der statt Bernn vnser gnedigen herrschafft.» Zum Schürgut verkaufen die Chorherren Hans Zuber den Heuzehnten zu Rubigen und zu Hunzigen, dazu den «obs, rafen [Rüben], werch [Hanf] vnd zibellen zenden und den jungi zenden.» Der Getreidezehnten – gewiss ertragreicher als der Heuzehnten – bleibt jedoch Einnahmequelle des Stifts!

Die Chorherren bezeugen, dass ihnen Hans Zuber die gesamte Kaufsumme von 254 Rheinischen Gulden bar bezahlt hat! Das sind 508 Pfund oder – vorsichtig gerechnet – rund 160 000 Franken in heutigem Wert (1990). Ob er so reich ist? Ob er Geld geliehen hat? Ein Bauer, der bar 254 Gulden oder rund 160 000 Franken bezahlen kann, fällt wenigstens auf ... (Urkunde vom 14. Januar 1493 im Gemeindearchiv Rubigen).